

Jom Kippur
12. Oktober 2016 / 30. September 2017 /
19. September 2018
(10. Tischri 5777 / 5778 / 5779)

Jom Kippur, der Versöhnungstag am 10. Tischri, ist der Höhepunkt der zehn „Hohen Feiertage“ oder „Fruchtbaren Tage“, die mit dem Neujahrsfest Rosch Haschana begonnen haben. Er ist der „Sabbat aller Sabbate“, daher geht man auch wie vor Rosch Haschana am Vortag in die Mikwe, das rituelle Bad, und bereitet sich festlich vor.

Der Name des Festes bedeutet eigentlich „Tag der Lose“, denn an diesem Tag wird das Urteil über die Menschen besiegelt, das am Neujahrstag gefällt wurde. Abkehr, Reue und Buße waren in den vorhergehenden zehn Tagen eine Chance zur Umkehr. Nun soll der Mensch entsühnt und wieder mit Gott versöhnt werden. Er soll den Bund erneuern, den Gott mit dem Volk Israel nach dessen Abkehr vom Goldenen Kalb wieder bekräftigt hat. (Lev 16,29-30; Lev 23,26-32; Num 29,7-11 BHS)

Daher sollen auch am Rüsttag (Vorabend), mit Beginn des Festes, alle Streitigkeiten beigelegt werden. Neben den beiden Sabbatlichtern wird noch eine 24-stündige Kerze für die Verstorbenen angezündet. Die Eltern segnen ihre Kinder, und dann wird ein festliches Abendessen vor dem großen Fasten eingenommen und danach die Synagoge besucht.

Mit den 40 Tagen des Schofarblasens ist Jom Kippur auch das Ende einer 40-tägigen Zeit der Einkehr und Besinnung.

Jom Kippur ist ein Fasttag und zwar der einzige, der auch an einem Sabbat begangen und nicht verschoben wird; es wird auch nicht gearbeitet. Essen, Trinken, Baden, Körperpflege und sexuelle Handlungen sind Männern und Frauen ab dem 13. Lebensjahr für 25 Stunden verboten. Im Festgottesdienst wird über das Fasten gelesen: „Dann wird wie die Morgenröte dein Licht anbrechen und deine Heilung rasch aufsprießen, deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Ewigen wird dich aufnehmen.“ (Jes 57f. BHS)

Religiöse Juden tragen an Jom Kippur keine Lederschuhe, weil man sich auch an das Leid der Tiere erinnern soll; sie verschließen ihre Schuhe nicht und kleiden sich ganz in Weiß, in ihre Sterbekleider und den Gebetsmantel, den Tallit, als ein Bedenken ihrer Sterblichkeit. Auch die Körperpflege entfällt. Die Farbe in der Synagoge ist ebenfalls weiß, nämlich der Vorhang vor dem Toraschrein, die Hüllen der Tora und das Tuch am Vorbeterpult.

Der Gottesdienst am Vorabend beginnt noch vor Sonnenuntergang mit dem „Kol Nidre“, einem Gebet um Entbindung von allen (sich selbst auferlegten oder gegenüber Gott in Not oder unüberlegt getanen oder erzwungenen, z. B. in Erinnerung an Verfolgungen und die Schoah) Gelübden. So soll der Mensch ohne uneingelöste Schuld vor Gott treten, denn der Tag des Gerichtes ist auch eine Verbindung von Zeit und Ewigkeit. Versprechen gegenüber anderen Menschen bleiben allerdings bindend. Das kollektive Sündenbekenntnis und die Bitte um Vergebung stehen im Mittelpunkt der Gebete. Auch für die Verstorbenen, besonders jene des vergangenen Jahres, wird gebetet. (Walter 1989)

Auf die jüdischen (oder noch ältere) Sühnebräuche aus der Zeit des zweiten Tempels in Jerusalem (bis 70 n.u.Z.) soll der sprichwörtliche „Sündenbock“ zurückgehen. Dort soll der Hohepriester an Jom Kippur einen symbolisch mit den Sünden der Menschen beladenen Opferbock aus dem Tempel gejagt haben. Bis heute kommt der „Sündenbock“ in vielen sprichwörtlichen Redensarten vor, z. B. „jemanden zum Sündenbock machen“, „einen Sündenbock suchen“. Vom Sündenbock leitet sich ein am Vortag vereinzelt (meist von Sepharden noch) praktiziertes Sühneopfer ab, das „Kappores Schlagen“ nach dem Satz im Gebetbuch: „Und seine Sühne sei wie die Sünde eines Bockes, der in die Wüste geschickt wird.“ Man schwenkte ein Huhn um den Kopf und sagte dreimal: „Das ist mein Stellvertreter. Das ist mein Auslöser. Das ist meine Sühne (hebr. Kapparot). [...]“ (Lau 198, Reiss 2010) Auch die wienerisch-jiddische Redensart „etwas ist für Kappores“, im Sinne von „etwas ist vertan“, „es nützt dem Urheber nichts“, leitet sich davon ab. Denn das Opfertier wurde ja für den Tempel bzw. die Armen gespendet.

Am eigentlichen Festtag dauert der Gottesdienst den ganzen Tag lang. Danach findet im Freien der „Mondsegen“ statt. Der endgültige Abschluss von Jom Kippur wird mit dem Schofar (Widderhorn) bekannt gegeben. Die Gläubigen ziehen die Totenkleider aus. Die Wünsche für ein gutes Jahr und eine gute „Eintragung“, wie am Neujahrstag, werden wiederholt. Erst danach findet eine festliche Mahlzeit, das „Anbeißen“, statt, bei welcher man wieder Süßes für ein süßes neues Jahr isst. Vielfach beginnt am selben Abend schon der Bau der Laubhütte, der Sukka, für das fünf Tage später folgende fröhliche Laubhüttenfest, Sukkot. (Simon 2003, Payer 1999)

Ulrike Kammerhofer-Aggermann
mit Beratung von Hanna und Marko Feingold